

Die Fortschritte in Italien.

Auch der zweite Tag unserer Offensive war von bemerkenswerten Erfolgen, besonders im eroberten Westuferland des Piave, gekrönt. Je weiter die Truppen hier feindwärts zu Raum gewinnen, um so sicherer können sie sich in den besetzten Abschnitten verankern. Um so geringer wird aber auch die Aussicht für den Feind, die vorgejagten Linien des Angreifers, der seinem Vordringen ja durch unaufrührliche Ueberlegung von Reserven einen

rats wachsenden Rückhalt zu geben vermag, wieder über den Fluß zurückzuwerfen. Der Piave ist ein natürliches Hindernis, wie es ein für italienische Zwecke gleich mächtiges erst fünfzig Kilometer westlich im Lauf der Brenta, also weit hinter dem derzeit strategisch und taktisch wichtigsten Gebiet des italienischen Kriegsschauplatzes, gibt. Daß das meist zwei bis drei Kilometer breite, vielarmige Bett der reißenden und hochgeschwollenen Torrente an zahlreichen Stellen und im verzweifeltesten italienischen Abwehrfeuer so rasch bewältigt werden konnte, zeugt von bewundernswerten Zusammenwirken der Pioniere und der ihre Arbeiten bedeckenden Artillerie. Naturgemäß kann der Gegner nur noch trachten, nachdem ihm das Vertreiben der auf schwimmenden Ueberführungsmitteln ans Westufer gelangten Truppen nicht geglückt ist, den nachfolgenden Kriegsvordrängeschlag des Angreifers durch Weitefeuer und Mörserbomben zu stören. Doch auch solchen Versuchen blieb bis jetzt jeder Erfolg versagt, wie das weitere und stets kraftvollere Vortwärtkommen der Heeresgruppe Pilsarschall v. Boroevic beweist.

Die größte Sorge bereitet der italienischen Führung wohl der unaufhaltsame Fortschritt der Streitkräfte des Erzherzogs Josef auf dem Montello. Die Hochfläche dieses Tafelberges beherrscht nämlich nicht nur das Tal des Piave nach Osten und Süden zu. In 15 Kilometer Länge erstreckt sich der Montello auch westwärts bis Montebelluna, also tief in den italienischen Operationsraum. Dieses stark besetzte und ausgebaute Plateau deckte deshalb Winter und Frühling hindurch die feindlichen Gebirgsstellungen zwischen Piave und Brenta, vor allem das als Schlüsselpunkt dieser Nordfront geltende Massiv des Monte Grappa von Südosien. Jetzt, wo der Großteil des Montello bereits in den Händen der Armee Erzherzog Josef ist, muß General Diaz diesen Gegner auf der Hochfläche sicher schon wie einen ins eigene Fleisch dringenden Wühl und als stündlich merklidere Bedrohung der in Südost in Planke und Rinde seiner bis nun nach Westen und Norden frontal auf hartnäckigste verteidigten Gebirgszone empfinden.

Im Laufe des gestrigen Tages vermochte der feindliche Oberfeldherr an keinem einzigen der bedeutungsvollen Abschnitte irgendeine Wirkung zu erzielen. Weder in der venetianischen Ebene gelang es ihm, den Vormarsch der Heeresgruppe Boroevic aufzuhalten, noch an der Gebirgsfront durch opferreiche Gegenangriffe auch nur einen Schritt nach vorwärts

zu machen. Die Entwicklung unserer Offensive ist daher als günstig zu bezeichnen.

Der zweite Kampftag.

Wien, 17. Juni. Aus dem Kriegsstabsquartier wird gemeldet:

Was der erste Tag der einsetzenden Offensive an der Südwestfront unsern braven Truppen an Erfolgen eingebracht hat, wurde auch gestern allen verzweifeltesten Anstrengungen des Gegners zum Trotz teils behauptet, teils unbeeinträchtigt durch alle Beschwerlichkeiten der ungünstigen Witterung weiter ausgebaut. Das Westufer des Piave, von den beherrschenden Höhen des Montello bis hinunter zum Meer, war Schauplatz der erbittertesten Kämpfe, in deren Verlauf sich unsere dort operierenden Armeen in den Besitz weiteren feindlichen Geländes und der dadurch größeren Sicherheit aller bisher errungenen Erfolge setzten. Sowohl der Raumgewinn im Gebiete des Montello wie auch westlich San Dona und die Einnahme des vielumstrittenen Capoville sind die ersten Früchte des mit so unvergleichlicher Schnelligkeit und durchschlagendem Erfolg unternommenen Flußüberganges, der, für die Italiener ebenso überraschend wie bedrohlich, uns den Ausblick für alle weiteren Möglichkeiten eröffnet. Daß bei Sagave eine einzige Sturmpatrouille eines Infanterieregiments 700 Mann und 9 Offiziere verschiedener Regimenter zu Gefangenen machte, gibt einen zutreffenden Beweis, wie sehr durch die Wucht unsres Angriffs die Verbände des Gegners in Verwirrung geraten sein müssen. Ein schönes Bild von dem prächtigen Offensivgeist unsrer Truppen.

Auch während des gestrigen Tages blieben alle heiderseits der Brenta errungenen Erfolge fest in Händen der österreichisch-ungarischen Truppen; kein Fußbreit Bodens in diesem wildzerklüfteten Gebirgsland, wo jeder Schritt nach vorwärts von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, konnte der zähen Verteidigung alpenländischer Regimenter entrisen werden.

So haben die Erfolge dieses zweiten Kampftages sich würdig den vorangegangenen Ereignissen angeschlossen.

Die Schwierigkeiten des Kampfgebietes.

Seit Beginn der deutschen Angriffschlacht im Westen wurde in der Öffentlichkeit sehr oft die Frage erörtert, weshalb der österreichisch-ungarische Angriff an der Südwestfront nicht

gleichzeitig eingeleitet habe, um so einen schlagenden Beweis von der Einheitsfront des Vierbundes zu liefern.

Der angesichts der fortschreitenden Erfolge an der deutschen Westfront sich steigenden und vielleicht bis zu einem gewissen Grade verständlichen Ungeduld konnte man nur stets entgegenhalten, daß es der Obersten Heeresleitung überlassen bleiben mußte, jenen Zeitpunkt für den Beginn auch unsrer Offensive

Sage verleiten konnte. Es gibt keinen andern Kriegsschauplatz in Europa, der auch nur annähernd eine derartige Verschiedenheit mit Bezug auf Gliederung und Beschaffenheit des Geländes, vor allem aber im Frühling und Frühsommer auch hinsichtlich Gangbarkeit, Klima und Witterungsverhältnisse, aufweisen würde, wie die zusammenhängende Front vom Stilfser See bis zur



an der Südwestfront zu wählen, der ihr auf Grund eingehender Erwägung der ihr bekannten Momente als der hierzu geeignetste erscheinete mußte.

Wenngleich sich aus begreiflichen Gründen die operative Situation auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze einer Erörterung derzeit entzieht, möge doch kurz auf einige Momente hingewiesen werden, deren Unkenntnis oder Außersichtlassung Fernstehende zu vorschneller und gewiß nicht zutreffender Beurteilung der

Lagunenküste vor Venedig. Während in der venetianischen Ebene bereits trodenes schönes Wetter den geeigneten Zeitpunkt für den Beginn größerer Aktionen als gekommen erscheinen lassen kann, stehen im Gebirge schwere Nebel und Regen, in höheren Lagen noch starker Schneefall und selbst Schneestürme einer Offensivbewegung hindernd im Wege. So wurde noch am 16. Mai an der Gebirgsfront starke Bewölkung und Schnee,